

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugsspreis frei Haus monatlich 7 RM. Durch die Post monatlich 7 RM. ohne Zustellungsgebühr. Verlag: K. G. Hoffmann, Halle a. S., Postfach 114. Preis 1917. Geffest 7-8 Uhr. Schriftleitung: Jannus 1045. Erscheinung 12-1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 70 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 300 Pf. für die gesamte Anzeilenfläche an den drei ersten Tagen. Anzeigen bis zum 1. Dezember 1917. Der Anzeigenpreis beträgt 70 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 300 Pf. für die gesamte Anzeilenfläche an den drei ersten Tagen. Anzeigen bis zum 1. Dezember 1917.

Einzelpreis 40 Pf.

Halle, Freitag, den 18. November 1921

1. Jahrgang. Nr. 270

Der Hungerstreik in Lichtenburg

Ein Kapitel der Klassenjustiz und Schmach des Strafvollzugs in der deutschen Republik

Lichtenburg, Donnerstagabend 6 Uhr. 125 Gefangene befinden sich im Hungerstreik. Über 30 haben bereits das Bewußtsein verloren und sind in einem der Auslieferung ähnlichen Zustand.

Kauf, Landtagsabgeordneter.

Seit fünf Tagen sind im Justizhaus Lichtenburg im Kreis Taucha 125 gefangene Genossen in den Hungerstreik getreten. Die Genossen sind durchweg wegen ihrer Beteiligung an der Märzaktion im Frühjahr dieses Jahres verhaftet worden und wurden, nachdem sie die schändlichsten Mißhandlungen und Grausamkeiten von der Sipso hatten erdulden müssen, vor die durch Verordnung des sozialdemokratischen Reichspräsidenten zur Aburteilung revolutionärer Proletarier besonders geschaffenen Sondergerichte gestellt. Das Verfahren vor diesen Sondergerichten war eine beratige Schnelljustiz, die Urteilsfällung so einseitig, daß viele Unschuldige zu den schwersten Justizstrafen verurteilt oder wegen geringfügiger Vergehen mit den schwersten Strafen belegt wurden. Ein Verstoß dieser barbarischen Rechtsprechung mit der bis zur Bewältigung gehenden Mißde und Rücksicht gegen die Appellinstanz, die alle kassiert blieben, das Ausbleiben jeder Hilfe für die Mißhandlungen und Ausförmungen der Sipso haben in der betroffenen Bevölkerung allgemeine Erbitterung erzeugt. In der ersten Zeit der Sondergerichte wurden tausende Urteile in Sachen gefällt, für die nach dem ordentlichen Strafgesetze nur ein Verfahren für Bagaatdeliktegenossen und Privatklagen zulässig ist. Gegen Proletarier wurde aber nach dieser Methode vielfach Justizstrafen bis zum zeitlichen Höchstmaß von 15 Jahren, ja sogar lebenslängliche Justizstrafen verhängt. Die Verteidigung war nach der ursprünglichen Verordnung von den Sondergerichten nicht für notwendig erachtet worden; und die Beurteilungen fanden vielfach ohne Verteidiger statt. Auch Jugendlichen wurden durch dieses barbarische Verfahren trotz vorheriger Unbescholtenheit in die Justizhäuser geleitet. Das Verfahren der Schnelljustiz und die politische Einschaltung der Richter führten dazu, daß Personen wegen ein paar Worte, die sie gesagt haben könnten, auf Jahre hinaus in die Justizhäuser geworfen wurden. So offensichtlich waren die Mängel des Verfahrens, daß im Reichstag eine Resolution angenommen wurde, die eine Überprüfung der Urteile forderte und durch die sich auch der Reichspräsident veranlaßt sah, eine Verordnung zur Abänderung des Sondergerichtsverfahrens zu erlassen. Umfang und Tempo der sogenannten Überprüfung haben aber die schwerste Enttäuschung hervorgerufen. Sieben Monate lang wurden bereits die politischen Gefangenen aus der Märzaktion in Gefängnissen. Die Umwandlung der Justizstrafen in Gefängnisstrafen von fast gleicher Höhe, die „Überprüfung“ in den meisten Fällen mit sich brachte, muß bei der heutigen Beschaffenheit der Gefängnisse aber wie schon als eine Milderung der Urteile wirken. Die in den Sonderrevolutionären Anstellungen befangenen deutschen nationalen Richter haben mit ihrer Überprüfung den Willen des Reichstags sabotiert.

Die Art des Strafvollzuges im „freien, demokratischen“ Deutschland ist geeignet, Personen, die in ihn hineingeraten, zur Verzweiflung zu treiben. Die Brotkrone beträgt die Hälfte der Friedensquantität, sie wird von allen Strafanklassierten als völlig ungenügend bezeichnet. Dabei hat der verstorbenen Gefängnisarzt Geheimrat Faxer in seinem Buch über die Gefängnishygiene geschrieben, daß es bei der etwanigen Friedenskost, die um das vielfache freiteller war, vorzuziehen ist, daß Gefangene aus Verzweiflung über ihr dauernd nagendes Hungergefühl ihre Zelle in Brand gesetzt haben oder auf andere Art Selbstmord verüben. Obwohl die Strafvollzugsbehörden wissen müssen, daß die Anknäusel die Strafvollzugsgefangenen nicht in einem völlig unzureichenden, lassen sie Gefangenen nur in einem völlig unzureichenden Umfang einmal im Monat zu. Ein zweiter Grund für die Verbitterung der Gefangenen liegt in der ungenügenden Art ihrer Beschäftigung. Entweder es fehlt völlig an Arbeit und die Gefangenen werden durch Beschäftigungslosigkeit und Langeweile gequält oder es ist Arbeit vorhanden und von den Gefangenen wird ein Pensum verlangt, das sie zu einer gesundheitsgefährlichen Arbeits-tempo zwingt. In einer ganzen Reihe von Anlässen wurden die Gefangenen von unseren Abgeordneten mit blutenden, zer-

rissenen Fingern angetroffen. Um die Grausamkeit auf die Spitze zu treiben, wird den Gefangenen bei Nichterfüllung des Pensums der Empfang der als Zulieferung für nötigen Lebensgaben und zugleich auch jeder Empfang und jede Uebertragung von Briefen verweigert!

Die Stimmung der Gefangenen wird weiter niedergedrückt durch die unlagbare Isolation hygienischen Beschäftigung. Aus fast allen Gefängnissen, auch den modernen Anstalten, kommen Klagen über Ungeziefer. Auch über den mangelhaften Luftraum wird bittere Klage geführt. In vielen Anstalten besteht infolge der schlechten Einrichtungen die Gefahr der Uebertragung von Infektionskrankheiten.

Das Maß der Verzweiflung wurde aber zum Ueberfließen gebracht durch das Schicksal der Familien der Betroffenen. Die „Rote Hilfe“ ist nicht einmal in der Lage, dem schlimmsten Elend zu steuern, das in der Ebert-Republik durch die schändliche Klassenjustiz in den Familien revolutionärer Proletarier angerichtet wird. Während die Gerichtskosten von den verurteilten Proletariaten bis zur Grenze der Pfändbarkeit in schonungslosster Weise eingetrieben werden, werden Unterhaltungen an die ihrer Erhaltung bedürftigen Frauen und Kinder von den Gemeinden unter Hinweis auf die „Rote Hilfe“ oder anderen Vorwänden gar nicht oder doch nur unzureichend und in völlig unzureichendem Maße gewährt. Tausende von Familien, Frauen, Kindern und alte arbeitsunfähige Leute sind dadurch dem Elend preisgegeben. Die Sorge um sie muß die wegen ihrer erblichen Ueberzeugung hinter Kerkermauern schmachtenden Genossen zur Verzweiflung treiben, sie forderlich und selbstig zugrunde richten!

Die Presse konnte sich nicht genug über die nationale Schmach entrücken. Die wahre Schmach liegt aber nicht in dem, was einem Volk von dem härteren Gegner aufgezungen wird, sondern in dem, was die herrschenden Klassen ihren eigenen Volksgenossen antun. Die deutsche Republik, die sich als die freie der Welt rühmt, steht im Begriffe, die Opfer ihrer Klassenjustiz zugrunde zu richten. Hungerstreiks sind in der Geschichte des deutschen Strafvollzuges bis vor kurzem kaum bekannt gewesen. Es gehört die Energie der Verzweiflung dazu, um Menschen zu veranlassen, den Hunger zum Mittel des Selbstmordes zu wählen. Es wäre ein Hohm auf die christliche Ideologie des Zentrums und das Programm der Sozialdemokratie, wenn die von ihren Parteien gestellten demokratischen Minister nicht das Minimum von Menschlichkeit aufbringen würden, um die mit dem Tode ringenden politischen Gefangenen freizusetzen.

Vom politischen Standpunkt hat das Proletariat kein Interesse an der Freilassung der hungernden Genossen. Ihr Dilemma kann die Brutalität der herrschenden Klasse nur entzünden und den Haß der Massen gegen ihre Bebrüder bis zur Todessehnsucht steigern. Vom menschlichen Standpunkt aus muß das Proletariat aber die Freilassung seiner Brüder und die Rückgabe an ihre Familien, unbefürmert um die politische Wirkung, fordern. Sollten aber reaktionäre Einflüsse die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen zu verhindern suchen, so sei hiermit gelagt: Der deutschen Bourgeoisie darf es nicht gelingen, die Grausamkeiten des Zartens im allen Ruhland zu überretten. Ihre brutale Energie hat bis jetzt die deutsche Regierung nicht zu retten vermocht, und jeder deutsche Proletarier weiß heute, daß die Mauern seines deutschen Justizhauses härter sind als die der Schlüsselburg, deren Trümmer von revolutionären Proletariaten die Juraerheit geben, daß keine Gewalt und Grausamkeit seinen schließlichen Sieg zu verhindern vermag!

Wir appellieren an das sozialdemokratische Gewissen des Reichspräsidenten Ebert, Justizminister Dr. Rabdruch und an den drücklichen Glauben des preussischen Justizministers am 3. d. h. o. f. in den Qualen der Verzweiflung in Lichtenburg ein Ende zu machen. Als Warnung mag ihnen in den Ohren klingen der hundertaufenthätige Ruf des Proletariats:

Gibt heraus unsere in Hungerqualen der Verzweiflung ringenden gefangenen Brüder!

Verhüllung der Hungernden?

Zum Hungerstreik in der Strafanstalt Lichtenburg erhalten wir fuzig von Redaktionsmitglied folgende Zuschrift eines von hier Inhaftierten vom 15. November:

„Am heutigen mittag 12 Uhr sehen 124 politische Gefangene im Hungerstreik und verweigern jegliche Annahme von Lebensmitteln, die sowohl von der Anstalt, wie auch von den Angehörigen geliefert werden. Wir verweigern auch jede ärztliche Hilfe. Hungerkampf ist ein Kampf um die Freiheit. Wir nehmen erst wieder Nahrung und ärztliche Hilfe an, wenn wir die Justizmauern hinter uns haben und in Freiheit sind. Infolge des Hungerstreiks befinden sich bereits eine Anzahl Gefangene unwohl. Sie liegen auf Schmelz in Decken gehüllt. Bei anderen stellt sich Erbrechen ein. Berets in der vergangenen Nacht ist ein Inhaftierter beim Ausretren vor Schwäche umgefallen. Er mußte von seinen eigenen Genossen auf seinen Strohsack zurückgetragen werden.

Ein wichtiger Vorfall ereignete sich heute morgen, als der Anstaltsgefängnisse zu uns kam und die Briefe brachte. Er erklärte uns, wenn in dem Hungerstreik bis Donnerstag keine Ueberwindung eingetreten wäre, so hätte der Herr Oberstaatsanwalt für diesen Fall verantwortlich, die Gefangenen in einzelnen Gruppen nach Schlieben und Döbberitz (Königsberg) zu verfrachten, so daß wir mit unseren Angehörigen jede Verbindung verlieren würden. Wir erwarten von unseren Genossen in der Freiheit, daß sie sich mit aller Kraft und Energie gegen die Verhüllung wenden. Arbeiter! Hört uns in Potsdam und laßt ihn nicht ungehört verhallen! Kämpft mit uns für unsere Freiheit, dann wird der Sieg unser sein. Wir halten durch bis zum letzten Atemzug!

Mit revolutionärem Gruß!

Sämtliche politischen Gefangenen im Justizhaus Lichtenburg.

Sollte die Absicht des Oberstaatsanwalts, die Gefangenen nach Schlieben und Döbberitz transportieren zu lassen, ernst sein, so muß mit aller Entschiedenheit der scharfe Protest eingelegt werden. Wir erwarten im Gegenteil die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen in Lichtenburg und werden alles aufbieten, um dieses Ziel zu erreichen. Die Arbeiterklasse muß in ihren Beratungen einstimmig den Ruf unterstützen:

Heraus mit den politischen Gefangenen!

Selbstdemaskierung des deutschen Patentfürkientums

Die hundert Lichtenburger Strafgefangenen sollen verhungern

Die Idee des letzten Kilgertrates aller Parteien und aller Adressierten lennen keine Grenzen. Wir werden gern, daß sie sogar die Familien der inhaftierten politischen Gefangenen bei lebendigem Leibe verhungern lassen, und der Reichstag der Ebert-Republik gibt unsere Segen dazu. Aus dem Reichstag wird uns darüber berichtet:

Unabhängig der Festhaltung der Tagesordnung für die Freilassung beantragte Genosse Roenen, den Anstaltsentwurf der Kommunisten mit zur Beratung zu stellen. Er begnadete sein Verlangen mit dem Hungerstreik in der Strafanstalt in Lichtenburg, wo über hundert politische Freiheitskämpfer die Nahrung verweigern, weil man ihre Familien draußen verhungern läßt. Nach den Mitteilungen des Justizauspazersers sind bereits

zahlreiche Gefangene dem Sterben nahe.

Er hat den Ministern ansinndergelegt, daß es sich um einen Hungerstreik handelt. Er ist nicht in der Lage, seine Hilfe leisten, um die bis zu ihrer Beurteilung nach dem mitteldeutschen Märzstreik unstrafenden Männer vor dem Hungerbrot zu retten. Der unabhängige Lebensunterhalt diesen Antrag der Kommunisten, indem er darauf hinweist, daß es sich bei den Hungerstreikenden um politische Inhaftierte handelt, und schon das Menschheitsgefühl dazu zwingt, dem Antrag zu entsprechen. Der Vorsteher der Zentrumsfraktion, Dr. Warg, als niedriger Junter des Thomas von Aquino jagte die Gade durch parlamentarische Verhandlungen und juristische Abschlüssen auf das formale Gebiet zu verfrachten. Bedenke ist ihm gefällig die Gewerkschaften aus der Hand und Genosse Roenen trat sie vollends zu Boden. Er entlarvte das Menschlichkeit des Zentrumsmanne, der fastlichlich Hundert eiferige Arbeiter dem Hungerbrot überantworten will. Die Annahme des kommunisti-

Morgen, Sonnabend, nachm. 4 Uhr, im „Volkspart“: Demonstration für die Hungernden in Lichtenburg

einem vollzogenen Verzicht an der Arbeiterfah...

Kolktische Nachrichten

Die nationale Partei
Die Arbeiter-Feldung veroffentlicht unter der...

Internationales
Eine Botschaft von Sacco und Wanzetti an das Weltproletariat

Sacco und Wanzetti haben am 13. Oktober 1921 einen Brief an die Genossen und Freunde und alle die...

Wir denken dabei j. B. an Severing und Sjoring und die dazu gehorigen Arbeiter-niederlegeliten

Wir haben die verantwortungsvolle Fraktionsaufgabe, diesen anzuweisen...

Widerpenfliche Burgermeister
Der erste Burgermeister von Hildburghausen, Oskermann, der sich in...

Die schlafende Jultij
Alle Eiter unserer Jultij schlaf ein, lauwie es nicht gegen Arbeiter und Kommunisten...

Wirtschaft
Neue Erhohung der Eisenpreise

Am 19. Oktober haben die Unternehmervertreter dem Eisenwirtschaf...

Table with 2 columns: Item name (e.g., Rohblech, Zerklebeblech) and Price.

Wir denken die Folgen seien und zu tragen haben! Aber solche Experimente...

Menschlichen-Schande
Anlichlich der Annahme der Sozialregierung hat der Menschlichensammlung...

Vom Tage

Eisenbahnunglück. Aus Augsburg wird uns gemeldet: Ein Personenzug...

Anpassung an den Strafen- und Hauerkampf

Der Weltkrieg der Reaktion geht dahin, dass der Schwung eine rein...

Ein Burgerlicher Stadtvorstandsvorsteher

Berlin, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) In der Berliner Stadtvorstandsvorstandsvorstellung...

Neue Schriften

100000 Zeitungen verkauft. Trotz der aus technischen Mangeln...

Das Wiedererwachen der Fabriken in Rugland

Nach sechsmonatiger Unterbrechung ihrer Tattigkeit hat die Maschinenfabrik...

Ende des Generalstreiks in Rom

Mus Lavin wird gemeldet: Nachdem die Forderungen der Stadt Rom...

Ein Befehl an die Rote Armee

Berlin, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) Trotz hat einen Befehl...

Ein Burgerlicher Stadtvorstandsvorsteher

Berlin, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) In der Berliner Stadtvorstandsvorstellung...

Ein Befehl an die Rote Armee

Berlin, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) Trotz hat einen Befehl...

Ein Befehl an die Rote Armee

Berlin, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) Trotz hat einen Befehl...

Ein Befehl an die Rote Armee

Berlin, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) Trotz hat einen Befehl...

Ein Befehl an die Rote Armee

Berlin, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) Trotz hat einen Befehl...

Advertisement for 'Praktische Maschinen' with contact information for G. H. H. H. H.

Halle und Saalkreis

Halle, den 18. November 1921

Rettet die Verzweifelten

Jungerfreier in der Stichtung. Seit Sonnabend nachmittags 5 Uhr befinden sich etwa 100 politische Gefangene im Jungerfreier. Sie sind bereit, den Kampf zu Ende zu führen: entweder Freiheit oder Tod! ...

Lohnverhältnisse bei der städtischen Verwaltung

Die städtische Haushaltsausführung beschäftigt sich in seiner gestrigen Sitzung außerhalb der Tagesordnung mit der insofern unangehenden Teuerung notwendig gewordenen Erhöhung der Gehälter für seine Beamten, Angestellten und Arbeiter. Diese Aufbesserungen, die wohl für die Stadt die runde Summe von 26 Millionen Mark Mehrausgaben bedeuten, reichen aber bei weitem nicht aus, die ungeliebte Not infolge der wuchernden Ausbeutung auf allen Gebieten der Lebenshaltung der Angestellten vor Not und Hunger zu schützen und ihre Bezüge in ein erträgliches Verhältnis zu ihren Leistungen zu setzen. ...

Die Gehälter der städtischen Beamten, Lehrer und Angestellten, die durch Beschluß des Reichstages und Landtages den staatlichen Beamten gleichgestellt sein müssen, wurden vom 1. Oktober an bemittelt, und zwar soll die Differenz zwischen den bisherigen und den neuen Gehältern bereits vom gestrigen Donnerstag an ausbezahlt werden. Die Aufbesserung in Halle ist die höchste. ...

Für die geringen Aufwendungen hat die Stadt eine Mehrausgabe von rund 26 Millionen, für die auch keine Deckung vorhanden ist und die durch neue Steuern, durch Erhöhung der Preise für elektrischen Strom, für Gas und durch Erstrafenbahn tarife abgedeckt werden soll — der einzige Ausweg, den die kapitalistischen Schieber und Bankrottisten aus der mittelfrühen Anarchie wissen! ...

Bei der Beratung der neuen Lohnverhältnisse wurde von unseren Genossen auf die großen Mängel hingewiesen und betont, daß sie dieser Vorlage nicht zustimmen könnten, da die Steuer nur die arbeitenden Massen belastet. ...

Aus der freiesten Republik der Welt

Wenn die spätere Generation einmal in den Politikanen von Brockhaus, Meyer, Kischner oder Bredm nachblättert, wird sie aus der Zeit der „großen deutschen Revolution“ manchen Namen von Männern vorfinden, die sich bei der Verteidigung der Klasseninteressen der Bourgeoisie besondere Verdienste erworben haben. ...

So lebte auch in Halle ein berühmter Mann. Nebenbei sei er logar noch. Er hat nicht nur einen feinen Instinkt für die Bedürfnisse seiner Vorgesetzten, sondern er weiß auch sehr wohl Bescheid mit den vergiftigen Gesehäftsarten von anno dazumal. ...

auf Grund der §§ 10 und 12 des königlich-preussischen Reichsgesetzes vom 19. 5. 1881 ...

Kirche und sozialdemokratischer Sumpf

Sie wollen eine neue Volkstische gründen! Welch herrlicher Trost für die Kapitalisten, zu deren Handlangern sich die Sozialdemokraten begeben. Ein paar zehn Gläubige hatten sich auf Einladung des Ausführes zur „Gründung einer Volkstische“, in dem kein Arbeiter, aber dafür Direktoren, Räte, Notar, Anwälte, Doktoren, Professoren und einige gläubige Arbeiter und Lehrlinge versammelten. ...

In der sich anschließenden Aussprache ergab sich als erster Genosse Gebr. S. zu F., daß die Kirche als das Jüdische, was in der Welt ist. Sie war und ist eine der ersten Stützen des Kapitalismus, die durch die Stütze des Christentums die Arbeiter vertritt auf den himmlischen Boden für alles auf dieser Erde ertragene Unrecht, für alle Schinderei und Mißbilligkeiten. ...

Parteiniederlagen

Dringsage Halle. Heute, Freitag, abend 5 bis 7 Uhr müssen alle Parteimitglieder, Parteibüchsele und -vertrauensleute im Bureau, Lohngelbesstraße 14, wichtiges Material abholen. ...

• Eine Sitzung der Stadtpartei findet am Montag, dem 21. November, nachmittags 4 Uhr statt. ...

• Der neue Landrat des Saalkreises, der unabhängige Reichstagsabgeordnete Dr. Erdmann aus Dülledorf, hat die Gedächtnisrede des Landratsamtes am 5. November übernommen. ...

• Der Sozialist ist nun einmal eine Angelegenheit, von dem die Hausheier nicht lassen können. Sie suchen das Leben der Arbeiter noch immer zu machen, als es nicht schon ist. ...

• Die Allgemeine Arbeiter-Union hielt am Mittwoch vorzeitig im Volkspark eine öffentliche Versammlung ab. ...

• Nächster Vortrag. In die Schweiz vom Bierabstiller See zu Paris haben die Genossen ...

• Freie Volkshäuser. Theatralische „College Crampion“, Spieltag: J. Montag, den 21. K. Mittwoch, den 23. J. Sonntag, abend 8 Uhr, M. Montag, 21. K. Mittwoch, den 23. November, „Kaisers der Welt“, Spieltag N. Donnerstag, den 24. November. ...

Jugend

• Kommunistische Jugend. Am Sonnabend, dem 19. November, abend 8 Uhr, findet ein Elternabend unter Mitwirkung der Wandbolle-Theaterabteilung der Ortspartei Halle statt. ...

• Eine besondere Vorkellung im Kino Range findet am Montag, dem 21. und Dienstag, dem 22. November, statt. ...

Zwangsübungen

Was waren das für Kartoffeln? Vor einiger Zeit wurden durch die Gemeinde bei dem Kartoffelverkauf ...

Brandsiedel 6. Dypin

• Zu einem proletarischen Unterhaltungsabend fand am Sonntag, den 18. November, die hiesige Dringsage der SPD, die Arbeiterkraft zusammenzubringen. ...

Wöbelein

• Der Bankrotte Wöbelein. In unsere Stadt besitzt befallentlich den „Hühner“, als er die Reiche ihre Zahlungen an ...

Können

• Zu Gunsten der Russenhilfe findet am Sonntag, dem 20. November, abend 8 Uhr, im „Bürgergarten“ ein Wohltätigkeitskonzert unter Mitwirkung des Gesangs, Athleten- und Radfahrervereins statt. ...

Sport. Die Berliner Sportvereine ...

Sprechsaal der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Aus der Provinz

Unternehmerwillkür in den Mitteldeutschen Städtewerken

Wie froh das Unternehmertum zu Werke geht, um mißliebige Arbeiter aus Straßenflücht zu legen, geht aus folgendem Bericht zu den Mitteldeutschen Städtewerken hervor: Am 29. September schließlich im Kennenrat des Prämienkomitees eingeführt. Der Ausschuss des Fabrikarbeiterverbandes hatte durch Unterstößt sein Einverständnis dazu gegeben. Ist das Prämienkomitee schon an und für sich zu werfen, dann um so mehr in diesen Werken, weil dort ein ganz Teil kranker und halbinvalider Leute arbeitet, die sich ihr Leben in den dort. Werken zugehen haben.

Wenn man etwa geglaubt hatte, daß die Einführung des Prämienkomitees widerspruchlos vor sich gehen würde, so kam gar bald die Enttäuschung. Eine harte Kritik der Tätigkeit weigerte sich zunächst, Prämienarbeit zu leisten; sie arbeiteten nur soviel, daß sie eben gerade ihren sogenannten Hundsdienst verdienten. Als die Werkleitung dies aus den Beobachtungen erahnte, wollte man zuerst gar nicht einmischen, sondern ließ die Arbeiter entlassen. Da dies jedoch nicht so leicht sonntags gegangen wäre, wie man das gerne gesehen hätte, so schlug man einen anderen Weg ein: die bereits ausgewählten Arbeiter wurden nach anderen Abteilungen, „überzuweisen“ (überverleihen). Es handelte sich um nicht weniger als 34 „Muserwählte“, die zum Teil im Werke alt und grau und krank geworden waren und andererseits um Leute, die stets die Interessen ihrer Mitbürger aufrichtig und mit Nachdruck vertreten hatten. Unter der Leitung der Werkleitung wurde über diese prämienlosigen Vorgänge. Die Betroffenen verhandelten zunächst mit dem Betriebsrat, um eine ärztliche Untersuchung herbeizuführen, ob die „Muserwählten“ gesundheitsmäßig in der Lage seien, in jenen Betrieben überhaupt arbeiten zu können. Die Untersuchung ergab, daß von 24 Personen, die an diesem Tage untersucht wurden, gar nicht 10 bis 20 an als „tauglich“ befunden wurden; alle anderen waren nur 40 bis 50 Prozent arbeitsfähig.

Anschließend war bekanntgegeben, daß der Oberingenieur sich wie folgt geäußert hatte: „Die Arbeiter, die bereits übermessen waren, werden in den Hofbetrieb nicht wieder zurückgenommen.“ Was kümmerte es also diesen Herrn, ob die Arbeiter im Chausseebereich oder im Betrieb selbst zugrundgingen. Als die Arbeiter darauf geschlossen vor das Bureau der Betriebsleitung gingen, hörten sie im Besonderen, wie die Geschäftsleute mit den gewählten Städtewerken auf die Arbeiter losgetreten und sie als faul und unfähig bezeichneten. Darob kam es natürlich zu einer erregten Szene. Die Empörung der Arbeiter stieg aufs höchste und wenn sich die Herren nicht eiligst verbückt hätten, so hätten sie nach ihr blaues Wunder erlebt. Nach einer gerungen Weile erschienen sie aber doch wieder und versuchten, den Arbeitern in Güte zuzureden; nicht sie, sondern die Werkleitung habe die Maßnahmen angeordnet. Und doch sind die Arbeiter der Ansicht, daß gerade die Betriebsleitung die betreffende Liste aufgestellt hatte.

Dem Ganzen wurde am nächsten Tage die Krone insofern aufgesetzt, als vier der Arbeiter, die vorstellig geworden waren, darunter der Vertrauensmann, wegen ständiger Bedrohung eines Verlegenen (!) entlassen wurden. Die Arbeiter griffen jedoch ein und mußte die Entlassung wieder rückgängig gemacht werden.

Die Gesamtheit der Arbeiter aus diesen Vorgängen lernen. Was heute dem einen Arbeiter passiert, kann morgen dem anderen geschehen. In solchen Fällen heißt es, daß alle für einen einzelnen und einer für alle. Dem freien Unternehmertum muß die Arbeiterchaft bei jeder Gelegenheit zeigen, daß sie auf dem Vollen ist und mit sich nicht Schindeln treiben läßt. Proletariat, erkenne deine Macht! Wenn dein harter Arm es will, stehen alle Räder still! Heraus aus der Knechts! Fort mit der Prämienarbeit! Die nur im Interesse des Unternehmertums liegt. Wenn die Arbeiter Solidarität üben und einmütig und geschlossen den Kampf aufnehmen gegen die Unternehmerschaft, dann ist der Ausgang des Kampfes nicht ungewiss. Und gerade in dem großstädtischen Bereich der Mitteldeutschen Städtewerke ist es notwendig, daß die Arbeiterchaft einmütig zusammensteht, wenn es gilt,

praktikalische Entschlüsse der Unternehmer abzumachen. Die Arbeiterchaft muß die Situation erkennen und danach handeln!

Notizfreie aus dem Kerker!

Einige Genossen aus dem Bezirk Halle-Werberg, die hinter den Kerkermauern in Nordhausen schmachten, werden sich in einem Briefe an uns, um die Öffentlichkeit auf die dortigen Zustände aufmerksam zu machen und dadurch eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen. In dem Briefe heißt es u. a.:

„Seit unserer Verurteilung bzw. seit dem Abtransport vom Halle am 20. August 1921 wurden wir nach Heiligenstadt in ein moeriges und muffiges Lager, Gefängnis mit einer reaktionären Verwaltung abgehoben. Wir hatten unerhörte Schikanierungen und Drangsalierungen auszuhalten. Wegen angeblicher Meuterei (lies: Einsprüche und Beschwerden gegen Schikanierungen) wurde ein Teil der Gefangenen nach Nordhausen abtransportiert. Sie waren damit vom Regen in die Traufe gekommen. Sind auch die Raumbverhältnisse im Gefängnis besser, (66 Quadratmeter für 6 Mann gegen 45 bei gleicher Zahl in H.), so ist die Verpflegung eine geradezu erschreckende. Außer den angebotenen 100 Gramm Zucker wöchentlich bekommen wir nicht ein Tota Fettgitteln. Ferner gibt es täglich nur 280 Gramm Brot. Wie man bei der üblichen mageren Kost bestehen kann, mag sich jeder selbst ausmalen. Es kommt hinzu, daß man den notwendigsten Körper nicht einmal so reinigen kann, wie es sich gehört, weil Seife höchstens in Licht und Teile der Leibwäsche nur alle 14 Tage oder auch länger geliefert werden. Wir begehnen solche Verhältnisse als ein Verbrechen und beschwerden gegen die Verwaltung.“

Genossen, hört! Wir sind am Ende unserer Kraft; wir haben bisher alles versucht, unsere Lage zu bessern. Vergeblich! Wir hoffen deshalb mit Eurer Hilfe, endlich Gehör zu finden und wenigstens soviel zu erreichen, was unserer Gesundheit dienlich ist. Darüber hinaus hoffen wir, daß uns daselbst Recht zuteil wird, das den Kappverbrechern zuteil wird: Freiheit!

Der Brief spricht für sich selbst; ein Kommentar erübrigt sich selbst. Trotzdem machen wir die zuständigen Stellen auf die Zustände im Nordhäuser Kerker aufmerksam und fordern scharfe Abhilfe. Sollten die Inhaftierten denn eines langamen Hungertodes sterben? Ist die dortige Verwaltung schuld an solchen Zuständen, muß sie abgesetzt werden. Die Forderung der politischen Gefangenen auf Freiheit muß von der Arbeiterchaft festlich in Anspruch genommen werden. Solange die kapitalistische Gesellschaft unverbessert umherlaufen können, muß daselbst Recht auch unteren Genossen, die lediglich für ihre politische Überzeugung eingetreten sind, zuteil werden. Die Justiz ist doch bestimmt in parteilich — oder nicht?

Auch aus dem Gerichtsgangung Erfurt gehen uns Klagen zu über mangelhafte Verpflegung usw. Es liegt an scheinendem Seiten darin, die Gefangenen langsam verhungern zu lassen. Wir halten es für unsere Pflicht, den folgenden uns zur Verfügung gestellten Brief zu veröffentlichen, um zur Abstellung bestehender Mißstände beizutragen. Er lautet:

Erfurt, den 23. Oktober 1921.

„Lieber Vater! Ich möchte einmal die traurigen Mißstände, hauptsächlich die Ernährung, hier im Gefängnis schildern und dich zugleich bitten, wenn es dir möglich ist, bei der Partei dahin zu wirken, daß in dieser Hinsicht etwas unternommen wird. Es ist u. a. eine direkte Schande, einem Menschen zusammen, bei diesem elenden Futter von früh bis abend zu arbeiten, und doch tut man es, um sich wenigstens tagsüber über sein Kleid hinwegzuleben. Strogen ein Stück Brot und Kaffee, mitaus eine ungeschmackhafte Suppe, und abends eine Suppe. Das traurigste dabei ist, daß uns noch die Gekote reduziert werden. Es kamen sich Gefangene beim Inspektor beschwert, dieser sagte: „Ja, wir wissen, daß das Gefangen werden folgende Sachen nicht gekostet, um uns laut zu füttern.“ Wir sitzen alle Arbeit, somit könnte uns menschen ein besseres Essen gegeben werden. Aber es heißt eben: „Gogel ist überst.“ So ist es auch tatsächlich, denn ein Mensch, der zwei Jahre gefangen sitzen muß, ist für sein späteres Leben ruiniert. — Am Sonntag sollte eine Verhaftung durch die Generalkommission stattfinden, um erfolgen. Da sollten gleich die Verhandlungen von der Zeit entfernt werden. Auf den Zetteln steht allerdings, was der Gefangene nicht erhalten darf, wie Kuchen usw. Warum sollten diese Zettel entfernt werden? Weil das meiste wohl „Wache“ der höchsten Verwaltung ist. Na, Erfurt ist ja in dieser und anderer

Beziehung auf der Höhe.“ Ich will nicht mehr davon schreiben, sonst könnte es ein Buch werden. Ich möchte aber dringend bitten, daß es einmal eingekauft wird. Natürlich darf niemand wollen, daß ich das geschrieben habe, sonst ging es mir nachher traurig an.“

Wir fragen den Justizminister Am Jönhoff: War der Erlaß, den Gefangenen Erleichterung im Briefschreiben, Besuch und Gekote empfangen, so gemeint, oder haben die Kommunisten recht, welche behaupten, daß das Los der Gefangenen dadurch unerbittlich gemacht werden soll, daß sie erstens ihrer Freiheit beraubt, zweitens, von den Anwälten nur halb bezahlt werden, und um das Maß voll zu machen, auch noch das Befestigen an Arbeit verweigert, drittens, nicht arbeiten? Diese Saat wird dereinst böse Früchte tragen! Das wissen wir heute schon!

Die Erbstoffe lehren wieder!

Wenn der Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte so anhält, wenn die Ketten und Besserstellungen das Hamlet fortzuführen, wird in nächster Zeit ein Mangel an den wichtigsten Lebensmitteln, außer den Kartoffeln, da hier die Not ja schon sehr groß ist, sichtbar werden. Da werden die Erbstoffe wie in den Kriegsjahren, lehren, wieder aufzustehen und für die Armen und Befehligen die nicht hamleten können, bereit gehalten werden. Bisher ist es fast Kartoffeln — eingeführte Kaffees — geben, für Zucker — nur noch Sagarin. Doch nur für die Armen! In der Stadt Düsseldorf ist bereits Sühlfest für Zucker verteilt worden. Wir freuten wieder den herrlichen Kriegeszeiten entgegen. Im Krieges hat das Volk gehungert, in dem Glauben, daß durch den Krieg Leben und „herrlichen Zeiten“ entgegengehen. Die „herrlichen Zeiten“ beginnen, das Volk darf jetzt hungern, um dem Sinne des Sieges auf dem Weltmarkt ertragen zu helfen.

Doch wir wissen nicht daran, daß sich die regierenden Herren diesmal gründlich verzeihen haben. Ein ganzes Volk hat sich nur einmal auf diese Art belügend. Die allernächsten Klassen sind die Regierung vor der Aufgabe stehen, Lebensmittel für das Volk zu beschaffen. Unter der Herrschaft Berens werden die Kartoffeln verlohren, ist der Zucker verschwunden. Deutschland — das Land der Kartoffeln und des billigen Zuckers — hat weder Kartoffeln noch Zucker.

Das alte Spiel soll jetzt beginnen: Mit schlechten billigen „Erbstoffen“ will man das Volk abspillen. Im Krieges war das möglich, Deutschland war vom Weltmarkt abgelehrt. Die Weltmarktschlüssler haben zum „Durchhalten“ aufgerufen. Werden die Gewerkschaften wiederum zum „Durchhalten“ aufgerufen? Werden sie jetzt für den Sieg Stines ihre Stimme erheben, oder werden sie den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund als bezweifelnden Hüter der Arbeiterinteressen mobil machen gegen Hunger und Ausbeutung?

Wreha

Generalversammlung des Konsumvereins. Generalversammlung des Konsumvereins im Gathof „Zum goldenen Löwen“ statt. Ergeben sich die Mitglieder der Konsumvereins? Werden sie jetzt für den Sieg Stines ihre Stimme erheben, oder werden sie den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund als bezweifelnden Hüter der Arbeiterinteressen mobil machen gegen Hunger und Ausbeutung?

Meuselwitz

Das Grab im Schacht. Den Angehörigen der am 2. Mai insolge Hochwassers im Weichsichte verunglückten Lechschütz Bergarbeiter wurde mitgeteilt, daß die Bergung mit Lebensgefahr verbunden sei. Die Toten bleiben also im Schacht liegen. Die Angehörigen der Bergungsfirma werden damit getötet, daß man sie die Toten einen Gedenksteine setzt. Ist das alles?

Stahfurt

Der Stahfurter Kommunienprozess vor dem Reichsgericht. Am Donnerstag begannen vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts die Verhandlungen in dem Stahfurter Kommunienprozess gegen 49 Angeklagte, in der Hauptrolle Arbeiter. Als Verteidiger fungieren die der Kommunistischen Partei angehörenden Anwälte Rechtsanwalt Hegewald und Juristat Rechtsanwalt (Berlin), der aus dem Schatzkasten bekannt ist sowie die Rechtsanwältin Doering und Wils aus Leipzig. Die Anklage lautet auf Hochverrat. Der Verteidiger Hegewald beantragte Aufhebung der Untersuchungshaft. Für die Verhandlungen sind zwölf bis vierzehn Tage in Aussicht genommen.



GROSSER WEIHNACHTS-VERKAUF

Wir raten dringend, mit den Weihnachts-Einkäufen schon jetzt zu beginnen, so lange unsere Läger noch mit vorteilhaften Waren angefüllt sind, und empfehlen:

Mäntel	Kleiderstoffe	Teppiche	Normalwäsche	Schürzen
Kleider	Blusenstoffe	Vorleger	Strickjacken	Unterröcke
Blusen	Mantelstoffe	Tischdecken	Handschuhe	Wäsche
Röcke	Kostümstoffe	Bettdecken	Strümpfe	Taschentücher
Zumpers	Ballstoffe	Schlafdecken	Gamaschen	Wollwaren

Hand-Arbeiten

Regen-Schirme

Hüte

Lamp.-Schirme

Herren-Artikel

Alex. Michiel

HALLE Marktplatz Ecke Kleinschmieden

Der alte Verdriß

11) Roman von Charles Louis Philippe.

Der Abend verging mit Trinken. Die bunfte Luft des Zimmers floß um den Tisch, aber sie wußten nichts mehr von der Luft und dem Zimmer, weil die Sinne noch brannten...

Und die Stunden kamen, derweilen einem Augenblick, lebten sich an den Tisch, tranken sich laut und rollten dann weiter wie schwarzes Blut. Die Stunden kamen, bis es hieße Uhr war. Aber als die letzte Glocke noch, ging ein Pfeifen durch die Räume...

„Geh nicht weg, geh nicht weg...“ „Geh nicht weg, geh nicht weg...“ „Geh nicht weg, geh nicht weg...“

„Du, meine Größe, wie haben dich immer geliebt. Ich hab dich geliebt...“ „Du, meine Größe, wie haben dich immer geliebt. Ich hab dich geliebt...“

Die Armen sind eine öffentliche Angelegenheit. Die große Marie blieb acht Tage, nicht gefestigt mit ihrem großen Armer...

Wenn ein denkender Mensch jeden Tag zu essen hat. Beim Tisch hat mir meine Frau eine Zeitungsnote als einem amerikanischen Städlerin vorgelegt...

Wer weiß, was die Welt ist? Die große Marie blieb acht Tage, nicht gefestigt mit ihrem großen Armer...

Das ist ein Wunders, den man richtig aus dem Dred gezogen hat. „Du, gnädige Frau, ich meine Jacques Verdriß...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

Der manches laut gefaschene Wort begleitete die große Marie auf ihren Gängen, und hinter ihr der Schuß man die Gardinen schloß, damit den Worten nichts entginge. Aus irgendeiner geöffneten Tür rief man sie an: „Run, Frau Marie?“

„Gewiß, ich bin bei diesen beiden armen Alten. Sie begreifen, daß ich bei ihrem Alter das Recht habe, ihnen beizustehen...“

„Wer Herr Emmond war derjenige, das das entscheidende Wort sprach, denn die Bürger verließen so etwas anzufassen. Herr Emmond Parigaud hatte wieder einen Gichtanfall gehabt...“

Wir Masse Mensch

Wir -- -- Marie Mensch, an den Fellen Erde geschmeibet von den ehernen Hämmeren des Schicksals. Einmal noch wollen wir uns aufhängen...

Wenn ein denkender Mensch jeden Tag zu essen hat

Beim Tisch hat mir meine Frau eine Zeitungsnote als einem amerikanischen Städlerin vorgelegt, wo man ohne ersichtlichen Grund in eine große Menge davon...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

Dante und die Dantefeyer in Halle

(Zum 600jährigen Gedächtnis des Dichters).

Dante! -- ? Ehrlich gesagt, ich habe ihn nie geliebt. Ich ihm, nachdem seine „Göttliche Komödie“ mich einige Tage gramvoll umhüllert und einige Nächte kurzweilig erregt, als einem heiligen Schicksal und religiösen Fanatismus angeheuernd...

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

„Was, um Teufel, ist denn mit den Arbeitern los? Was machen sie sich so naus? Was für ein Wollen machen sie? Was ist das erstens los? Warum schreien man, was die Arbeitgeber stehen sind, zwei Dollar für den Tag zahlen zu können? ...“

